

Zu COP23, in Bonn

Ob COP23 ein Erfolg war, wird nur die Zukunft zeigen, nämlich ob es wegen COP23 weniger Treibhausgasemissionen geben wird als ohne die Verabredungen. Ich halte es für möglich, dass dies der Fall ist, dass das in Aussicht genommene „Regelwerk“ eine tatsächliche Umsetzung der in Paris geweckten Erwartungen besser ermöglicht. Mehr war eigentlich auch nicht zu erwarten. In dem Sinne war COP23 für mich ein Erfolg.

Aber in der Öffentlichkeit wurde dies Regelwerk nicht wirklich beachtet, es ging um andere Dinge. Etwa die deutschen Einzahlungen in ein Versicherungssystem für besonders vom Klimawandel betroffene Gegenden. Grundsätzlich ein guter Ansatz, wenn da nicht der Verdacht wäre, dass dieser Vorgang schlußendlich dem Aufbau eines Tsunami-Warnsystem (nach 2004) ähnelt, das unter lautem Getöse als deutsche Wohltat zelebriert wurde, die den intendierten Zweck nicht erreichte, aber die Finanzverwaltungen mancher deutscher Einrichtungen erfreute. Und dann war da die Kohleallianz (<http://www.spiegel.de/wissenschaft/natur/kohleausstieg-kanadas-umweltministerin-mckenna-und-ihre-britische-kollegin-perry-im-interview-a-1178313.html>) – von Ländern, die bis dato keine oder nur wenig Kohle für die Energiegewinnung einsetzen, und im Falle von Kanada, Großbritannien und Frankreich sich erheblich mit Kernenergie versorgen (die britische Umweltministerin sagte dazu: „Großbritannien braucht die Atomenergie als Teil einer sicheren und kohlenstoffarmen Energiemischung. Wir rechnen damit, dass die Atomenergie bis 2030 rund 18 Prozent unseres Stroms liefert und dass ihr Anteil bis 2035 auf bis zu 30 Prozent steigen wird.“). Für Großbritannien und Kanada bedeutet dies Angebot, keine Kohle ohne CCS mehr zu verheizen, impliziert aber keinen Verzicht auf Kohleförderung samt Kohleexport.